

32. Sonntag im Jahreskreis, 12. November



https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Erfurt-Dom-Jungfrauenportal-Detail-Toerichte_Jungfrau (Mylus (GFDL 1.2 <<http://www.gnu.org/licenses/old-licenses/fdl-1.2.html>> or FAL), via Wikimedia Commons) 25.10.23



https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/c/c2/Erfurt-Dom-Jungfrauenportal-Detail-Weise_Jungfrauen-20100714.jpg (Mylus (GFDL 1.2 <<http://www.gnu.org/licenses/old-licenses/fdl-1.2.html>> or FAL), via Wikimedia Commons) 25.10.23

Die letzten Sonntage im Kirchenjahr greifen schon aus auf die nächste kommende Kirchenjahreszeit, den Advent und sind dementsprechend von den Motiven des Wartens, der Erwartung, des Wachens für den Herrn geprägt. Die Sehnsucht nach Gott, aber auch Bilder und Motive der Endzeit, der Wiederkunft Christi zum Gericht am Ende der Zeiten spielen in der Liturgie dieser Sonntage eine Rolle. So auch am 32. Sonntag im Jahreskreis.

Die erste Lesung aus dem Buch der Weisheit schildert diese als Person, die sich vom Menschen leicht finden lässt, insofern er sie sucht und wirklich nach ihr strebt. Sie versteckt sich nicht, sie gibt sich zu erkennen, sie sitzt vor der Haustür. Ja, sie macht sich sogar selbst auf den Weg, um Menschen zu suchen, die nach ihr streben – so wie Gott sich selbst auf den Weg macht, um dem Menschen zu begegnen.

Der Antwortpsalm gibt der Sehnsucht des Menschen nach Gott Raum: Im Bild des Durstes und des Dürstens wird deutlich, wie sehr der Mensch Gott für sein Leben braucht: *meine Seele dürstet nach dir – nach dir schmachtet mein Leib wie dürres, lechzendes Land ohne Wasser*. Ohne Gott gibt es für den Glaubenden kein wirkliches und erfülltes Leben.

Die zweite Lesung aus dem ersten Brief an die Thessalonicher gehört zu den „klassischen“ Lesungstexten bei Requien und Begräbnisgottesdiensten. Es geht darin um den Trost, den der Glaube angesichts des Todes spenden kann. In den Bildern des Endzeitgerichts – der Ruf des Erzengels, das Erschallen der Posaunen zum Jüngsten Gericht – ist von der Auferstehung nach dem leiblichen Tod die Rede. Die christliche Hoffnung, die sich darin ausspricht, besteht darin, dass der Auferstandene alle, die durch Glauben und Taufe zu ihm gehören, zur Herrlichkeit des Lebens bei Gott führen wird; dieses Leben wird bleiben und ist unvergänglich. In diesem Glauben an die Unvergänglichkeit und die Herrlichkeit des ewigen Lebens bei Gott liegt der Trost christlicher Hoffnung, zu der Paulus am Ende dieses Textes auffordert, und die geeignet ist, die Trauer angesichts des Verlustes zu überwinden.

Die Texte im Kontext der Evangeliumsverkündigung, also der Ruf vor dem Evangelium und das Evangelium selbst, widmen sich dem Thema der Erwartung, des Wachens für den Herrn. *Seid wachsam und haltet euch bereit! Denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, in der ihr es nicht erwartet* (Mt 24,42a.44) – das fordert der Ruf vor dem Evangelium. So passt er aufs beste zum Evangelium, das von den fünf klugen und den fünf törichten Jungfrauen erzählt. Auch hier geht es um das Wachsam-Sein, die Bereitschaft, dem Bräutigam entgegenzugehen, mit gut gefüllten Öllampen, um ihm zu begegnen und mit ihm die Hochzeit feiern zu dürfen, ein Bild, das Theologie, Kunst- und Musikgeschichte stark geprägt hat. Auch wenn alle Jungfrauen angesichts der Verzögerung der Ankunft des Bräutigams einschlafen, sind doch nur die klugen, die Vorsorge für ausreichendes Öl getroffen haben, wirklich bereit.

Die frühe Kirche lebte in der ständigen Erwartung der Wiederkunft Christi zum Gericht, die sogenannte Parusie (das Kommen des Menschensohns auf den Wolken des Himmels, wie es neutestamentlich auch beschrieben wird), wurde gleichsam stündlich erwartet. Aber auch uns gilt die Mahnung: *Seid wachsam und haltet euch bereit! Denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, in der ihr es nicht erwartet*, so lautete ja der Ruf vor dem Evangelium. Auch wenn seit der Verschriftlichung dieser Worte fast 2000 Jahre vergangen sind, ist es eine Aufforderung an uns, uns bereit zu halten für den Tag des Herrn, das Irdische und Vergängliche nicht zu überbewerten, sondern in Erwartung Jesu Christi zu leben und zu handeln. Denn sein Kommen bietet uns eine positive Perspektive.

Die Dichter-Benediktinerin Silja Walter fasst das mit der ihr eigenen Sprachkraft in die folgende Meditation:

Wachen ist unser Dienstag

Jemand muss zu Hause sein, Herr,
wenn du kommst.

Jemand muss dich erwarten,
unten am Fluss vor der Stadt.

Jemand muss nach dir Ausschau halten
Tag und Nacht.

Wer weiß denn noch, wann du kommst.

Herr, jemand muss dich kommen sehen
durch die Gitter seines Hauses,
durch die Gitter –
deiner Worte, deiner Werke,
durch die Gitter der Geschichte,
durch die Gitter des Geschehens
immer jetzt und heute in der Welt.

Jemand muss wachen
unten an der Brücke,
um deine Ankunft zu melden,
Herr, du kommst ja doch in der Nacht,
wie ein Dieb.

Wachen ist unser Dienst,
wachen.

Auch für die Welt.

Sie ist oft so leichtsinnig,
läuft draußen herum,

und nachts ist zu auch nicht zu Hause.

Denkt sie daran, dass du kommst?

Dass du ihr Herr bist und sicher kommst?

Jemand muss es glauben,
zu Hause sein um Mitternacht,
um dir das Tor zu öffnen
und dich einzulassen,
wo immer du kommst.

...

Herr,

und jemand muss dich aushalten,
dich ertragen, ohne davonzulaufen.

Deine Abwesenheit aushalten,
ohne an deinem Kommen zu zweifeln.

Dein Schweigen aushalten
und trotzdem singen.

Dein Leiden, deinen Tod mitaushalten
und daraus leben.

Das muss immer jemand tun
mit allen andern
und für sie.

Und jemand muss singen,

Herr,

wenn du kommst!

Das ist unser Dienst:

Dich kommen sehen und singen.

Weil du Gott bist.

Weil du die großen Werke tust,
die keiner wirkt als du.

Und weil du herrlich bist
und wunderbar,
wie keiner.

Komm, Herr!

Hinter unsern Mauern
unten am Fluss
wartet die Stadt
auf dich.